

Weihbischof Wilhelm Zimmermann

**Ansprache bei der Erwachsenenfirmung  
im Essener Dom**

Sonntag, 25.10.2020, 14.00 Uhr

Schrifttexte: Ex 22,20-26, Mt 22, 34-40

---

Liebe Firmbewerberinnen, liebe Firmbewerber,  
liebe Schwestern und Brüder,

Der Zufall will es, dass der Tag ihrer Firmung in der Kirche auch der Weltmissionssonntag ist. Alle, die noch gut in den Traditionen unserer Kirche verwurzelt sind, denken bei diesem Tag vor allem an die Ausbreitung des Glaubens. Und denken dabei vor allem in Richtung Asien und Afrika. Mission in Amerika und Europa? Wer kommt schon auf so einen Gedanken?

Und dann darf ich ihnen hier und jetzt das Sakrament der Firmung spenden. Geht das das zusammen? Vielleicht schon!

Sie alle sind unterschiedliche Typen, haben verschiedene Lebenserfahrungen hinter sich und kommen jetzt zu dem Entschluss sich ebenfalls aus verschiedenen Gründen firmen zu lassen. Das Sakrament, durch das Gott Kraft und Stärkung zusagt.

Sie tun es in einer Zeit, in der sich in vielen Ländern Europas, aber auch in der Welt gesellschaftliche Umbrüche vollziehen, die auch nicht spurlos an unserem Gemeinde- und Glaubensleben vorübergehen. Unabhängig von der Corona Pandemie verändert sich das wirtschaftliche, politische und gesellschaftliche Leben. Und wir spüren es auch, wenn wir die Wirklichkeit kirchlichen Lebens anschauen? Wenn wir beispielsweise nur an die Rückläufigkeit der Zahlen denken.

Der äußere Rückgang spiegelt dabei eine innere Wirklichkeit wieder, die wir häufig verdrängt haben. Haben wir nicht meistens in dem Bewusstsein gelebt, dass der Glaube wie von selbst weitergeht, oder durch den Pastor vermittelt wird?

Plötzlich werden wir damit konfrontiert, dass der christliche Glaube nicht jedermanns Sache ist. Andere Religionen und Lebensentwürfe treten in unser Umfeld und handeln nach anderen Wertvorstellungen.

Wir erfahren deutlich: Christlicher Glaube lässt sich nicht einfach so vererben. Sicher man kann in ihn langsam hineinwachsen. Aber dann kommt irgendwann der Punkt der persönlichen Entscheidung.

So eine haben sie jetzt auch für die Firmung getroffen. Aber ihr Weg als Menschen mit einer christlichen Lebenshaltung geht ja weiter und vielleicht müssen sie, wie viele andere Christen, sich immer wieder neu für den Glauben und seine Zukunfts- und Hoffnungsperspektiven entscheiden. Entscheidungen, die nicht immer leicht sind und oft auch gegen eine Mehrheit zu fällen sind.

Die Lesung aus dem Buch Exodus bietet heute einen Ansatz christliche Haltungen und konkretes Leben miteinander zu verbinden. Ich nenne nur zwei Beispiele:

Erstens: Einen Fremden sollst du nicht ausnützen und nicht ausbeuten, denn ihr selbst seid in Ägypten Fremde gewesen, heißt es dort.

Der Fremde gehörte in Israel keinem Stamm an. Er hatte keinen Anteil am Land. Wirtschaftlich und rechtlich ungesichert. Es wird an das Gastrecht erinnert und an die Verpflichtung Fremde aufzunehmen. Wir müssen uns nicht den Umgang mit Fremden und Flüchtlingen bei uns und in weiten Teilen Europas in Erinnerung rufen, um die Aktualität dieses Bibeltextes zu verstehen. In der Politik wird um die Eingliederung von Fremden gerungen. Als Christen haben wir die Verpflichtung durch unsere Haltung Wege der Verständigung und des Zusammenlebens zu eröffnen. Und diese Haltung gilt nicht nur in Bezug zu Flüchtlingen, sondern allgemein. Es geht um Mitgestaltung und Mitverantwortung für das Leben in unserem Land auf der Grundlage des Evangeliums und seiner Botschaft von Liebe, Toleranz und Respekt.

Zweitens: Ihr sollt Witwen und Waisen beistehen.

In der orientalischen Gesellschaft trugen die Witwen und Waisen ein hartes Los. Durch den Tod des Mannes verloren die Frauen ihren sozialen und wirtschaftlichen Rückhalt. In unserer Gesellschaft ist das etwas anders. Unser soziales Netz sichert Witwen und Waisen normalerweise wirtschaftlich ab. Aber gerade in Corona Zeiten spüren wir auch die Notwendigkeit menschlicher Gemeinschaft und Solidarität. Als Christen dürfen wir es nicht zulassen, dass Menschen in unseren Seniorenanlagen nicht *durch* Corona sterben, sondern *an* Corona, weil die sozialen Kontakte zu stark eingeschränkt oder gar nicht mehr ermöglicht werden. Es sind nicht mehr die Witwen und Waisen die ausgegrenzt werden, sondern Frauen und Männer, die in seelische, geistige und materielle Hilflosigkeit geraten sind.

Was hat das mit Mission und Firmung zu tun, könnten sie mit Recht Fragen? Ich denke, dies wird deutlich, wenn man den Missionsbegriff weiter denkt als noch vor 50 Jahren. Mission ist mehr als die Glaubensvermittlung auf einer Missionsstation in Afrika oder Asien.

Mission geschieht vor unserer Tür und durch das glaubwürdige Zeugnis von uns. Von Menschen wie sie und ich. Dieses Zeugnis geschieht überwiegend nicht in großen Aktionen, sondern im Zusammenleben Einzelner und durch einen veränderten

Blick auf die Welt um uns herum. Einen Blick, der sich auch an das Gebot der Gottes- und Nächstenliebe orientiert, das wir gerade gehört haben.

Christ wird man durch die Taufe. Christ ist man durch seine Lebenshaltung! Gelebter Glaube ist dabei einladend und irgendwie missionarisch; denn Leben entzündet sich am Leben und Glaube entzündet sich am Glauben. Es spricht sich rum, wie Gott am Werk ist und dem Menschen zu einem Leben mit Sinn und Perspektive verhilft.

In der Firmung wird noch einmal ausgedrückt: Gott geht an unserer Seite. Durch die Kraft des Heiligen Geistes soll unser Leben gelingen. Dabei schauen wir auf die Welt und die Dinge, die unser Leben ausmachen. Aber wir schauen auch auf uns selbst und wachsen hinein in das Bewusstsein: Gott für das eigene Leben entdeckt zu haben. Eigentlich eine schöne Erfahrung und ein tolles Vorhaben. Amen.